



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

FROMM-Online

Das Wesen der Träume

Erich Fromm
(1949a-d)

Erstveröffentlichung unter dem Titel *The Nature of Dreams* in: *Scientific American*, New York 180 (1949) S. 44-47; eine deutsche Übersetzung unter dem Titel *Das Wesen der Träume* erschien in: *Neue Auslese*, herausgegeben vom Alliierten Informationsdienst, München 4 (1949) Heft 8, S. 25-33; wiederabgedruckt in: *Erich Fromm Gesamtausgabe in zwölf Bänden*, München (Deutsche Verlags-Anstalt und Deutscher Taschenbuch Verlag) 1999, Band IX, S. 161-168. – Die Zahlen in {geschweiften Klammern} geben die Seitenwechsel der Erstveröffentlichung wieder; die Zahlen in [eckigen Klammern] geben die Seitenwechsel in der *Erich Fromm Gesamtausgabe in zwölf Bänden* wieder. – **Übersetzung** aus dem Amerikanischen von Karl Wolff, überarbeitet von Rainer Funk.

Copyright © 1949 and 1980 by Erich Fromm; **Copyright ©** 1999 and 2011 by The Literary Estate of Erich Fromm, c/o Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen / Germany. – Fax: +49-(0)7071-600049; E-Mail: fromm-estate[at-symbol]fromm-online.com.

Sigmund Freuds Traumtheorie war ein Teil seiner Theorie vom Menschen. Er nahm an, dass der Mensch im Verlauf seiner Entwicklung dazu gezwungen wird, schlechte Strebungen - Egozentrik, Destruktivität, Irrationalität - zu verdrängen, um sich so den Erfordernissen des Gemeinschaftslebens anzupassen. Er tut das, sagt Freud, zum Teil durch Verwandlung seiner asozialen Strebungen in sozial-nützliche - ein Vorgang, den Freud als „Sublimierung“ oder „Reaktionsbildung“ bezeichnete. Ein Beispiel für erfolgreiche Sublimierung ist der Chirurg, der seine ursprünglich sadistischen Strebungen in eine sozial-nützliche Tätigkeit verwandelt hat. Ein Beispiel erfolgreicher Reaktionsbildung ist der Menschenfreund, dessen große Güte aus dem steten Kampf gegen seine destruktiven Tendenzen erwächst. Die besten Eigenschaften des Menschen wurzeln nach Freud in seinen schlimmsten.

Wenn wir schlafen, erklärte Freud, lässt die Anspannung nach, durch die wir unter normalen Umständen den Verbrecher, der wir im Grunde sind, in Schranken halten. Unser Traumleben ist gleichsam der Zufluchtsort, wo wir uns von der schweren Bürde unserer Kultur erholen und verdrängte infantile Strebungen befriedigen dürfen. Und doch ist auch im Schlaf die Aufmerksamkeit des inneren Zensors nur entspannt, nicht völlig ausgeschaltet. Um ihn zu hintergehen; träumen wir in einer Art von Geheimcode. Die wirkliche Bedeutung des Traumes wird nur verständlich, wenn man diesen Code entziffert. Was Freud Traumdeutung nennt, ist nichts anderes als diese Entzifferung.

Freuds Traumtheorie war den Psychologen ein Ärgernis und wurde von vielen als unwissenschaftlich gebrandmarkt. Die meisten seiner Anhänger jedoch verteidigten sie fanatisch, obwohl einige, bei aller Anerkennung ihres Wahrheitsgehaltes, sie schließlich doch für einseitig hielten. Carl Gustav Jung, der an die Spitze dieser Gruppe trat, neigte mehr und mehr dazu, den „höheren“ Sinn der Träume ebenso einseitig zu betonen, wie Freud den „niederen“. Während Freud in Träumen nur irrationale infantile Strebungen entdeckt hatte, sah Jung darin den Ausdruck sittlicher und religiöser Erfahrungen, die er als den Niederschlag vererbter religiöser und metaphysischer Ideen deutete. Wenn ein



Mann im Traum eine Frau sieht, deren Gesichtszüge ihm unbekannt sind, pflegte Freud anzunehmen, dass diese Frau seine Mutter vertritt und [162] dass die frühkindliche sexuelle Bindung an die Mutter, nachdem sie aus dem Bewusstsein verdrängt ist, sich nun im Traum auslebt. Sie bleibt nach Freuds Meinung dem Träumer im Traum unbekannt, um den Zensor hinters Licht zu führen. Indem er dieses Verlangen nach der Mutter mit den neueren Erlebnissen des Träumers verknüpft, sucht der Psychoanalytiker nach den verborgenen inzestuösen Tendenzen in der Beziehung des Mannes zu einer Frau, in die er sich vielleicht erst kürzlich verliebt hat. Jung seinerseits neigt dazu, die unbekannte Frau als ein aus dem „Unbewussten“ stammendes Bild zu deuten und überdies als ein Symbol für die weiblichen Elemente in der Persönlichkeit des männlichen Träumers.

Wäre Jung weniger darauf aus gewesen, eine neue Schule zu gründen und weniger fasziniert vom irrationalen Rassismus, so würde er nach seiner Abwendung von Freuds Dogmatismus die Sackgasse vermieden haben, in die er schließlich geriet. Wie die Dinge liegen, muss eine konstruktive Überprüfung von Freuds Traumtheorie den Faden dort aufnehmen, wo er fallen gelassen wurde, als die Schulen Jungs und anderer Psychoanalytiker sich bildeten.

Wir können mit der Definition des Traumes beginnen, die Aristoteles gibt, die Freud zwar zitiert, aber nicht gelten lässt; Träume sind der Ausdruck jeder geistigen Tätigkeit im Zustand des Schlafes. Das unterscheidende Merkmal der Träume ist also nicht ein besonderer Erlebnisbereich - weder Freuds infantile Wünsche noch Jungs wahres Bild der subjektiven Verfassung -, sondern die Wirkung des Schlafzustandes auf unsere Art des Erlebens.

In physiologischer Hinsicht ist der Schlaf eine Bedingung für die chemische Regeneration des Organismus. Der Energievorrat wird aufgefüllt, während die körperliche Tätigkeit und sogar die Sinneswahrnehmung fast ganz aufhören. Im Schlaf ist die Hauptfunktion des wachen Lebens aufgehoben: die Reaktion auf die Wirklichkeit durch Wahrnehmung und Handlung. Dieser Unterschied zwischen den biologischen Funktionen des wachenden und des schlafenden Menschen ist in Wahrheit ein Unterschied zwischen zwei Existenzen. Im Wachzustand reagieren unsere Gedanken und Gefühle sofort, wenn die Umwelt uns gleichsam herausfordert, sie zu meistern, zu ändern, uns gegen sie zu verteidigen. Die Hauptaufgabe des wachen Menschen heißt, sich im Existenzkampf behaupten; dies bedeutet im wesentlichen, dass er in den Kategorien von Raum und Zeit denken muss, und dass seine Gedanken den logischen Gesetzen unterworfen sind, welche die notwendige Voraussetzung des Handelns bilden.

Während des Schlafes verwandelt sich unser Bezugssystem völlig. Während wir schlafen, sind wir nicht damit befasst, die Außenwelt unseren Zwecken gefügig zu machen. Wir sind hilflos; aber wir sind auch frei von der Last der Arbeit, von der Aufgabe des Angriffs oder der Verteidigung, vom Beobachten und Beherrschen der Wirklichkeit. Wir leben in einer inneren Welt, in der wir ausschließlich mit uns selbst beschäftigt sind.

Im Schlaf hat das Reich der Notwendigkeit dem Reiche der Freiheit Platz gemacht: Das „Ich“ ist das einzige System, auf das sich Gedanken und Gefühle beziehen. Im Traum kann ein Leid, das ich vor zehn Jahren erlebt habe, genauso stark sein wie einst, und ich kann eine Person, die sich auf der anderen Seite des Erdballs befindet, [163] so intensiv hassen, als stünde sie neben mir. Die Schlaferfahrung braucht nicht auf Eigenschaften zu achten, die für die Bewältigung der Wirklichkeit wichtig sind. Habe ich zum Beispiel das Gefühl, dass eine Person ein Feigling ist, so kann ich träumen, dass sie sich in ein Huhn



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

verwandelt hat. Diese Verwandlung ist unlogisch nach Maßgabe meiner Orientierung an der Realität; aber sie ist logisch, wenn ich dadurch mein Gefühl für die betreffende Person ausdrücken will. Das Erleben im Schlaf entbehrt demnach nicht der Logik, sondern unterliegt seiner eigenen besonderen Logik, die in diesem Erfahrungsbereich durchaus gültig ist.

Das „Unbewusste“ ist also unbewusst nur in bezug auf den Zustand, der der „normale“ für unser Handeln ist. Wenn wir vom „Unbewussten“ reden, sagen wir in Wirklichkeit nur, dass es sich um ein Erlebnis handelt, das nicht in den geistigen Rahmen gehört, innerhalb dessen sich unsere Tätigkeit abspielt; es wird dann empfunden als ein gespenstischer Eindringling, der schwer zu fassen und schwer in Erinnerung zu behalten ist. Aber die Tagwelt ist uns ebenso unbewusst in unserem Schlaferleben, wie es die Nachtwelt ist in unserem wachen Erleben.

Aus dem bisher Gesagten folgt, dass die Begriffe „bewusst“ und „unbewusst“ nur relative Bedeutung haben, je nachdem es sich um Schlaf- oder Wachzustände handelt. Ein alter chinesischer Dichter sagt: „Mir träumte, ich sei ein Schmetterling; nun weiß ich nicht, bin ich ein Mensch, der träumte, er sei ein Schmetterling, oder ein Schmetterling, der träumt, er sei ein Mensch.“ Im Zustand des wachen Handelns sind die Erlebnisse, die wir im Traum als wirklich empfinden, „unbewusst“. Liegen wir aber {45} im Schlaf und sind nicht länger durch Handeln, sondern durch Innenschau in Anspruch genommen, so sind die Wacherlebnisse „unbewusst“, und zuweilen kostet es einen harten Kampf, die Schlafwelt zu verjagen und sich von der Wirklichkeit der Wachwelt zu überzeugen.

Es ist wahr, dass sogar im wachen Zustand Denken und Fühlen nicht ganz in die Grenzen von Zeit und Raum gebannt sind. Unsere schöpferische Phantasie erlaubt uns, Vergangenes und Künftiges in Gedanken so zu behandeln, als wäre es gegenwärtig, und Entferntes so, als stünde es uns vor Augen. Man könnte deshalb zu dem Schluss kommen: Die Abwesenheit des Zeit-Raum-Systems ist nicht das Charakteristikum der Schlafexistenz im Gegensatz zur Wachexistenz, sondern das Charakteristikum des Denkens und Fühlens im Gegensatz zum Handeln. Aber hier wird es notwendig, einen wesentlichen Punkt deutlich zu machen.

Wir müssen unterscheiden zwischen dem *Inhalt* von Denkprozessen und den *logischen Kategorien*, die beim Denken zur Anwendung kommen. Zwar ist der Inhalt unserer wachen Gedanken nicht in die Grenzen von Zeit und Raum gebannt, aber die logischen Kategorien des Denkens sind solche der Zeit-Raum-Logik. Ich kann zum Beispiel an meinen Vater denken und feststellen, dass seine Haltung in einer bestimmten Situation identisch mit der meinigen ist. Diese Feststellung ist logisch korrekt. Wenn ich aber sagen würde: „Ich bin mein Vater“, so wäre diese Feststellung „unlogisch“, denn sie steht nicht im Einklang mit der physikalischen Welt. Der Satz ist jedoch logisch im Bereich der reinen inneren Erfahrung, denn er drückt das Erlebnis innigster Verbundenheit mit meinem Vater aus. Wenn ich im Wachzustand etwas für eine Person empfinde, die ich seit 20 Jahren nicht gesehen habe, so bleibt mir doch [164] stets bewusst, dass die Person nicht anwesend ist. Träume ich aber von der Person, dann behandelt mein Gefühl sie so, als ob sie anwesend wäre. Und schon, indem ich sage, „als ob sie anwesend wäre“, bediene ich mich der logischen Formeln des Wachlebens. Im Schlaf gibt es kein „Als ob“; die Person ist anwesend. (Trotzdem ist es richtig, dass der Schlaf nicht ganz frei ist von den Notwendigkeiten des Handelns, wie durch die Tatsache bewiesen wird, dass wir im Traum manchmal denken, das, was wir träumen, könne nicht wirklich so sein.)



Diese rein innerliche Art des Denkens kommt nicht nur in Träumen vor, sondern auch bei anderen Formen der Dissoziation - im hypnotischen Trancezustand, bei Psychosen, im frühkindlichen Erleben und vielleicht im primitiven Denken. Und dann gibt es natürlich noch den Zustand tiefer mystischer Versenkung, in dem die Aufmerksamkeit völlig von der Außenwelt als dem Feld möglichen Handelns abgezogen und nur auf das Erleben des eigenen Selbst eingestellt ist, obwohl die Person wach bleibt. Der Mystiker betrachtet diesen Zustand sogar als höchste Bewusstheit. Die Sprache, die dem Zustand der Versenkung entspricht, folgt der inneren Logik des Traumes, nicht der Logik des „normalen“ Denkens, die für unser Handeln maßgebend ist.

Es scheint demnach, dass unser Schlafdasein nur der äußerste Fall rein kontemplativen Erlebens ist, das auch ein Wachender herbeiführen kann, wenn er sich ganz auf sein inneres Erleben konzentriert. Symbolische Sprache, bei der die Logik der inneren Erfahrung zur Anwendung kommt, ist eine bestimmte Art menschlicher Ausdrucksweise - genauso gültig und rational wie unsere „normale“ Logik und von ihr nur unterschieden durch die Bezugssysteme. Diese Systeme wiederum werden bestimmt durch die Gesamtorientierung der Kultur. Kulturen, die das Hauptgewicht auf das Erlebnis des Selbst legen, wie jene des Ostens oder gewisse „primitive“ Kulturen, in denen die Herrschaft über die Natur noch wenig entwickelt ist, gewähren der symbolischen Sprache einen weiten Spielraum. In der modernen Kultur des Westens jedoch, die fast ausschließlich auf Tätigkeit im Sinn von Naturbeherrschung eingestellt ist, ist der Geltungsbereich der symbolischen Sprache immer mehr eingeschrumpft. Träume sind Überreste einer rechtmäßigen menschlichen Ausdrucksweise, die man einst gut verstand, aber jetzt so behandelt, als wären sie unentzifferbare Hieroglyphen.

Es ist die Eigenart der Träume, dass innere Erfahrungen so ausgedrückt werden, als wären sie Sinneserfahrungen und subjektive Zustände, so, als wären sie Handlungen, die sich mit der äußeren Wirklichkeit befassen. In diesem Wechselverhältnis zwischen den beiden Arten der Erfahrung besteht das eigentliche Wesen des Symbols, und besonders des Traumsymbols. Während der Körper untätig ist und die Sinne gleichsam stillgelegt sind, macht das innere Erleben Gebrauch von den schlummernden Kräften der Sinnesreaktion.

Ein sehr eindrucksvolles Beispiel der Symbolsprache des Traumes ist die Geschichte des Jona. Gott befiehlt dem Propheten, die Einwohner von Ninive zur Reue über ihre Sünden zu bringen und sie so zu retten. Aber Jona ist mehr ein Mann der strengen Gerechtigkeit als der Gnade; er lehnt es ab, sich für Sünder verantwortlich zu fühlen und versucht, sich seiner Mission zu entziehen. Er besteigt ein Schiff. Ein Sturm [165] erhebt sich. Jona begibt sich in den Laderaum des Schiffes und verfällt in einen tiefen {46} Schlaf. Die Schiffsleute glauben, Gott habe den Sturm Jonas wegen gesendet, und werfen ihn ins Meer. Er wird von einem Walfisch verschlungen und bleibt einige Tage im Innern des Tieres.

Das Hauptthema dieser symbolischen, traumartigen Geschichte ist das Verlangen des Jona nach völliger Zurückgezogenheit und Verantwortungslosigkeit - ein Zustand, der zunächst dazu dienen soll, ihm seine Mission zu ersparen, sich aber schließlich in eine unerträgliche, gefängnisartige Existenz verwandelt. Das Schiff, der Schlaf, das Meer, der Bauch des Walfisches - all dies sind verschiedene Symbole für diese bestimmte Art von Existenz. Sie folgen einander in Raum und Zeit, aber alle drücken die zunehmende Intensität eines Gefühls aus, des Gefühls der Zurückgezogenheit und Geborgenheit. Der Auf-



enthalt im Innern des Walfisches steigert dieses Erlebnis zuletzt zu solcher Intensität, dass Jona es nicht länger aushalten kann. Er wendet sich wieder zu Gott; er bittet, befreit zu werden, seine Mission zu erfüllen.

Bisher haben wir uns mit der Ausdrucksweise und der besonderen Logik des Traumes beschäftigt, wie sie sich aus der Eigenart des Schlafzustandes ergeben. Nunmehr haben wir die Frage zu prüfen, wieweit der Schlafzustand auch den *Inhalt* der Träume entscheidend beeinflusst. Nach Freud tut er das in einer ganz bestimmten Weise. Die Kultur unterdrückt seiner Meinung nach unsere primitiven – schlechten - Triebe; die Sublimierungen und Reaktionsbildungen, die aus dieser Unterdrückung entspringen, sind der eigentliche Grundgehalt des zivilisierten Lebens. Träume müssen daher - dies folgt aus Freuds Standpunkt mit zwingender Logik - unsere schlimmsten Regungen offenbaren, da wir im Schlaf frei, wenn auch nicht völlig frei sind vom Druck der Kultur.

Es ist nicht zu bezweifeln, dass viele Träume die Erfüllung irrationaler, asozialer und unmoralischer Wünsche zum Ausdruck bringen, deren Verdrängung uns im Zustand des Wachens gelingt. Wenn wir im Schlaf liegen und unfähig zum Handeln sind, mögen wir uns ohne Gefahr der halluzinatorischen Befriedigung hingeben. Aber der Einfluss der Kultur ist keineswegs so ausschließlich positiv wie Freud das annahm. Wir sind oft intelligenter, weiser und moralischer im Schlaf als im wachen Leben. Der Grund dafür liegt in dem zwiespältigen Charakter unserer sozialen Wirklichkeit. Beim Bewältigen dieser Wirklichkeit entwickeln wir unsere Fähigkeiten der Beobachtung, Intelligenz und Vernunft, aber wir verarmen zugleich infolge der unaufhörlichen Propaganda, der Drohungen, der Ideologien und des ganzen „Lärms“ der Kultur, wodurch manche unserer wertvollsten geistigen und moralischen Fähigkeiten gelähmt werden. Tatsächlich ist so vieles von unserem Denken und Fühlen nur Reaktion auf diese hypnotischen Einflüsse, dass wir uns wohl fragen dürfen, in welchem Umfang unser waches Erleben überhaupt „unser“ ist. Im Schlaf hingegen, wenn wir dem Lärm der Kultur nicht länger ausgesetzt sind, erwachen wir zu dem, was wir wirklich fühlen und denken. Unser wahres Selbst kann reden; es ist oft intelligenter und anständiger als das Pseudo-Selbst, von dem wir im Wachen annehmen, das seien wirklich „wir“.

Hieraus ergibt sich meines Erachtens, dass wir erwarten dürfen, in unseren Träumen richtige Einsichten und wichtige Werturteile, aber andererseits auch unsere [166] unmoralischen, irrationalen Wünsche ausgedrückt zu finden. Wir mögen sogar zuverlässige Voraussagen in ihnen finden, beruhend auf einer richtigen Einschätzung der Intensität und Richtung von Kräften, die in uns selbst und in anderen wirken. Freuds Betonung des „niedereren“, Jungs Betonung des „hohen“ Sinnes des Trauminhaltes: Das eine wie das andere ist dogmatische Einschränkung. Nur wenn man anerkennt, dass Träume die beiden Seiten der Natur des Träumers ausdrücken können, wird der Weg frei für wirkliches Verstehen.

Die folgenden Beispiele illustrieren die verschiedene Art, wie ein und derselbe Traum ausgelegt werden kann. Der Träumer sieht sich nackt in Gegenwart von Fremden; er schämt sich, fühlt sich jedoch außerstande, die peinliche Situation zu ändern. Freud sagt: In diesem Traum offenbaren sich frühkindliche exhibitionistische Impulse, die noch im Erwachsenen lebendig sind. Im Schlaf drängt sich dieser Impuls in den Vordergrund und findet Befriedigung im Traum. Aber des Träumers gereifte Persönlichkeit, die nicht ganz ausgeschaltet ist, reagiert mit Scham und Angst auf das eigentliche Verlangen seines frühkindlichen Selbst.



Ohne Zweifel sind viele Nackträume so zu verstehen. Andere jedoch müssen anders gedeutet werden. Nacktheit ist nicht notwendigerweise ein Ausdruck von sexuellem Exhibitionismus; sie kann auch ein Symbol sein für unser wahres Selbst, wenn es ganz frei von Schein und Verstellung ist. Wenn jemand sich nackt in einer Gruppe vorschriftsmäßig angezogener Menschen sieht, kann er dadurch symbolisch den Wunsch ausdrücken, aufrichtig zu sein, mehr er selbst zu sein, nicht der Opportunist zu sein, der jedermann zu gefallen wünscht. Und seine Verlegenheit im Traum ist die gleiche Verlegenheit, die er auch im Wachen empfinden würde, wann immer er versuchte, sich von seiner Abhängigkeit von den Meinungen anderer Leute freizumachen.

Nach orthodoxer Freudscher Auslegung ist das wesentliche Motiv des Nacktheitstraumes ein infantiles sexuelles Verlangen; nach der anderen Deutung ist es ein vernünftiger Wunsch, der in der reifsten Schicht der Persönlichkeit des Träumers wurzelt. Aber wenn das letztere der Fall ist, warum wird dieser Wunsch im Traume symbolisch verkleidet? Warum wollen wir manche unserer besten Impulse verdrängen? Die Antwort lautet: Weil in unserer Kulturwelt die Menschen sich ihrer besten Regungen nicht weniger schämen als ihrer schlimmsten. Großzügigkeit gilt als „töricht“, Aufrichtigkeit als „naiv“, Integrität als „realitätsfern“. Während die eine Tendenz in unserer komplizierten Kultur diese Eigenschaften als Tugenden darstellt, brandmarkt die andere sie als „idealistische Träume“. Infolgedessen führen Wünsche, die durch solche Tugenden motiviert sind, oft eine Art gemeinsamer Untergrundexistenz mit Wünschen, die in unseren Lastern wurzeln. Wenn man rationale Wünsche des Träumers fälschlich als Ausdruck irrationaler Strebungen deutet, macht man es ihm unmöglich, die positiven Ziele, die er sich selbst gesetzt hat, zu erkennen. {47}

Es ist allerdings nicht weniger irreführend, in jedem Traum ein Ideal oder ein tiefes religiöses Symbol zu sehen. Ob ein Traum als Ausdruck der rationalen oder irrationalen Seite unseres Wesens zu verstehen ist, kann nur auf Grund genauer Untersuchung des einzelnen Falles entschieden werden. Man muss den Charakter des Träumers erkennen, die Assoziationen, die durch die Elemente des Traumes in ihm ausgelöst werden, und die Probleme, mit denen er vor dem Einschlafen beschäftigt war. [167]

Der folgende Traum ist ein Beispiel unbewusster Einsicht und moralischen Urteils. Ein Mann hat Herrn X. besucht, eine weitbekannte Persönlichkeit, deren Güte und Weisheit allgemein gerühmt werden. Dem entsprach auch der Eindruck, den er von diesem bewunderungswürdigen Menschen empfing. In der gleichen Nacht aber träumt er von X., der nun ein grausames Gesicht hat und versucht, einer armen, alten Frau ihren letzten Dollar abzuschwindeln. Er erinnert sich dieses Traumes am nächsten Tag, ist sehr überrascht und denkt darüber nach, wieso das Traumbild des X. so völlig verschieden ist von dem Bild der „Wirklichkeit“ am Tag vorher. Plötzlich fällt ihm zu seiner Verblüffung ein, dass seine instinktive Reaktion auf X. die einer heftigen Antipathie war; aber diese erste Reaktion hatte sich so rasch verflüchtigt, dass sie ihm zur Zeit seines Besuches gar nicht bewusst wurde. Tatsächlich war diese Antipathie sein wirklicher Einblick in den Charakter des X. Sie wurde sofort ausgelöscht durch das konventionelle Bild des X.: Der „Lärm“ betäubte das wirkliche Urteil des Träumers, der erst im Schlaf wieder erwachte.

Analysiert man diesen Traum nach Freudscher Methode, so würde die fragliche Person sich selbst anklagen müssen wegen unbewusster Hassgefühle und, nach der Entdeckung ihrer eigenen Bosheit, nur um so mehr geneigt zu sein, das konventionelle Bild des X. gelten zu lassen. Wenn andererseits der Deuter annähme, dass Träume unfehlbar das



„wirkliche“ Urteil ausdrücken, so würde der Träumer seinen Traum als Beweismaterial gegen X. verwerten und demgemäß handeln, obwohl vielleicht in der Tat nur des Träumers eigene Feindseligkeit zum Ausdruck kam. Welche Auslegung die korrekte ist, kann nur durch eine Würdigung der Gesamtsituation des Träumers ermittelt werden.

Einer der bestbekanntesten psychologischen Träume ist Josefs Traum, vom dem die Bibel (Gen 37,5-11) berichtet. Er träumte, dass Sonne, Mond und Sterne ihm huldigten. Als seine Brüder von dem Traum hörten, bedurften sie nicht der Hilfe eines Sachverständigen, um zu verstehen, dass der Traum ein Gefühl der Überlegenheit gegenüber seinen Eltern und Brüdern ausdrückte. Man kann sicher den Standpunkt vertreten, dass kindliches Rivalisieren mit Vater und Brüdern die Wurzel des Traumes war (das würde Freuds Auslegung sein). Aber was Josef im Traum sah, erfüllte sich später; der Traum sagte in der Tat künftiges Geschehen voraus. Josef war imstande, eine solche Vorhersage zu machen, weil er seine ungewöhnlichen Gaben spürte, durch die er tatsächlich den anderen Mitgliedern seiner Familie überlegen war. Aber der Charakter der Eitelkeit, der einer solchen Selbsterkenntnis anhaftet, machte es ihm unmöglich, sich seiner Überlegenheit bewusst zu werden - außer im Zustand des Schlafes.

Wenn wir träumen, dann sprechen wir eine Sprache, die auch den bedeutendsten kulturellen Zeugnissen zugrunde liegt: den Mythen, Märchen, der Kunst, ja sogar Romanen wie denen von Franz Kafka. Diese Sprache ist die einzige universale Sprache, die allen Völkern und Zeiten gemeinsam ist. Sie geht sowohl in die ältesten Mythen ein als auch in unsere alltäglichen Träume. Darüber hinaus drücken sich in ihr innere Erfahrungen, Wünsche, Ängste, Einsichten und Urteile mit größerer Genauigkeit und Intensität aus als in unserer gewöhnlichen Sprache. Doch die Symbolsprache ist eine vergessene Sprache, die von vielen als nicht sinnvoll oder als unwichtig [168] angesehen wird. Diese Unkenntnis hindert uns nicht nur daran, die Weisheit der Mythen zu verstehen, sondern auch daran, mit einem wichtigen Teil unseres Selbst in Berührung zu kommen. „Ein ungedeuteter Traum gleicht einem ungelesenen Brief“ sagt der Talmud (Berachot 55a), und diese Einsicht ist unzweifelhaft wahr.

Warum gehört das Verstehenlernen dieser vergessenen Sprache nicht in den Lehrplan der höheren Schulen? Natürlich sind einige Träume so kompliziert, dass nur ein sehr erfahrener und geübter Psychologe sie deuten kann, obwohl es auch diesem manchmal misslingt. Aber ist dies beim Erlernen der Sprachen, der Mathematik und Physik anders? Freiheitliche Erziehung legt nur die Grundlagen für spezialisiertes Wissen, das der Student später selbst entwickelt. Die Gemeinsamkeiten des Erlernens der Traumsprache und fremder Sprachen ist groß, nicht nur weil die Sprache des Traumes eine Art Fremdsprache ist, sondern auch weil der Lernprozess ähnlich verläuft. Niemand kann eine Fremdsprache ohne vertiefende Studien erlernen, aber sogar ein durchschnittlicher Schüler ist in der Lage, Syntax und Grammatik zu verstehen.

Einige Jahre lang unterrichtete ich Studenten der Psychoanalyse und Schüler des Bennington-College in der Traumdeutung. Zu meiner Zufriedenheit waren die Lernerfolge mit denen in anderen Fächern vergleichbar. Bemerkenswerte Leistungen traten hier genauso selten auf wie in anderen Fächern; die Minimalleistungen waren nicht schlechter. Das Ziel ist dabei, dem Studenten eine unbekannte Sprache verständlich zu machen, in der sich wichtige Züge seiner eigenen Persönlichkeit ausdrücken, und zum Verständnis einer Ausdrucksweise beizutragen, in der die Menschheit einige ihrer bedeutendsten Gedanken zur Sprache brachte.